

Mondkalb (Start 31.01.2008)

Als Mondkalb wurden im 16. Jahrhundert fehlgebildete Kälber von Hausrindern bezeichnet, deren Fehlbildungen man auf einen schädlichen Einfluss des Mondes zurückführte.

Im Film „Mondkalb“ geht es aber um Menschen und Fehlbildungen, die nicht durch den Mond sondern durch Ereignisse in der Vergangenheit hervorgerufen wurden. Fehlbildungen, die nicht sichtbar sind aber die Menschen in ihrem Handeln nicht mehr loslassen.

Alex, eine Frau in den mittleren Jahren versucht nach einem Gefängnisaufenthalt in der ostdeutsche Kleinstadt ihrer Kindheit einen neuen Anfang zu machen. Doch schon der Einzug in das Haus ihrer verstorbenen Großmutter bedeutet eine Konfrontation mit der Vergangenheit, von der sich Alex zu lösen versucht. Dann taucht auch noch der zwölfjährige Tom auf und lässt Alex keine Ruhe. Da es Tom immer wieder zum Haus von Alex, gespielt von Juliane Köhler, zieht, lernt Sie zwangsläufig auch seinen Vater Piet, verkörpert von Axel Prahl kennen. Nachdem sich die drei immer öfters über den Weg gelaufen sind, nimmt Alex die Einladung von Piet zum Abendessen zu kommen an.

Regisseurin Sylke Enders erzählt in „Mondkalb“, ihren zweiten Spielfilm nach „Kroko“, von drei Menschen, deren Vertrauen zu anderen Menschen erschüttert worden ist. Bei Alex ist die Beziehung zu ihrem Mann, den sie im Streit schwer verletzt hat und zu ihrer Tochter, die nichts mehr mit ihrer Mutter zu tun haben will, zerstört. Bei Tom und Piet ist es der Verlust von Toms Mutter, die sich das Leben genommen hat. Die drei könnten sich als neue Familie gegenseitig Halt geben. Doch so leicht lassen sich die Wunden der Vergangenheit nicht überwinden.

„Mondkalb“ ist kein Film für Harmoniebedürftige. Wie schon in Kroko, der Geschichte eines Mädchens das ihre Gefühle hinter einer Maske aus Coolness versteckt und das als Strafe Arbeitsstunden in einem Behindertenheim ableisten muss, versucht Sylke Enders in ihren Film die Vielschichtigkeit ihrer Charaktere zu zeigen:

Wahrscheinlich ist es unsere eigene Unsicherheit, die wahrscheinlich bei den meisten Kinogängern den Wunsch nach klaren Lösungen und eindeutigen Charakteren aufkommen lässt. Diesem Wunsch des Publikums nicht nachzukommen ist zwar ein Verdienst von Sylke Enders. Andererseits erschwert die geballten Problemladung die Möglichkeit sich als Zuschauer mit den Figuren zu identifizieren. Zumindest ging es mir so.

© 2008 Stephan Kyrieleis für Xinemascope-Das Kinomagazin auf Radio X, www.xinemascope.de